

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 50

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Antwort wird nicht erwartet

Sehr geehrter Herr Redakteur!

«Stimmen aus dem Leserkreis» werden Sie wohl immer interessieren. Ich bin seit Jahren eifriger Leser des «Nebelspalter» und möchte Ihnen daher vorerst mein Kompliment über das ständig steigende Niveau des Blattes machen.

Nun zur Sache, — vorerst die Bemerkung, dass ich echter Schweizer, Abteilung Berner, und Offizier mit viel hundert Dienstadt bin! Nun hat mich in zunehmendem Masse in den letzten Monaten etwas am «Nebelspalter» gestört, ja es hat mir zuweilen fast weh getan: — dass nämlich in jeder Nummer das Neue Deutschland lächerlich und heruntergemacht wird. Ich weiss, dass viel Dummes und Unverantwortliches bei unseren Nachbarn geschieht, — muss aber deswegen das zugleich Ungeheure dieser einmaligen erwachenden Volksgemeinschaft konstant übersehen werden? (Wie es eben durch das reichliche Lächerlich-machen geschieht.) Alle jene Leute, mögen sie nun eingestellt sein, wie sie wollen, die in den letzten Monaten in Deutschland waren, werden Ihnen, sehr geehrter Herr Redakteur, aufrichtigerweise bestätigen müssen, dass unendlich viel Gutes und Erhebendes sich vollzieht, seitdem das verelendete deutsche Volk den Weg zur Gemeinschaft gefunden hat. Hat der «Nebelspalter» denn das moralische Recht, unausgesetzt in jeder Nummer — und meist mehrmals — die tastenden Versuche Deutschlands lächerlich zu machen? Herunterzusetzen? Anzuprangern?

Sehr geehrter Herr Redakteur, wir hätten vielleicht das Recht dazu, wenn wir Schweizer keinen «Dreck am Stecken» hätten und eine vorbildliche Volksgemeinschaft wären... Muss aber das deutsche Volk andauernd so lächerlich gemacht werden, solange es in der Schweiz allwöchentlich so erschreckend viel Dummes, Trauriges und — Verantwortungsloses gibt, wie das der Fall ist? Sie könnten spielend jede Woche den «Nebelspalter» mit — pardon! — Schweizermist füllen, denn es gibt sehr viel davon (vergessen Sie nicht, dass wir Berner recht nahe beim Bundeshaus wohnen und vielleicht gelegentlich etwas mehr davon riechen, als

unsere andern Landsleute), Muss denn dauernd ein fremdes Volk — dem wir übrigens viel verdanken — herhalten, da es doch bei uns noch so viel sehr, sehr Lächerliches gibt?

Sehr geehrter Herr Redakteur, — ich werde den «Nebelspalter» weiterhin lesen und nicht aus infantilem Trotz heraus «boykottieren», wie Ihnen das — lt. Briefkasten — auch schon angedroht worden ist; dafür ist er zu gut! Aber ich glaube im Namen vieler unbekannter und gemässigter Leser zu schreiben, wenn ich die Bitte ausspreche, endlich die Lächerlichmachung der deutschen Revolution — das war es halt doch — etwas abzubremesen. Und vielleicht das Lächerliche, Beschämende und der Karikierung Würdige, das täglich in unserem zerrissenen Lande passiert, etwas mehr herznehmen. Denn Sie sind — zum Schlusse wieder ein ebenso ehrliches Kompliment wie zum Beginn — eine Macht in unserer Presse.

Da ich naturgemäss eine Antwort nicht zu erwarten habe, lege ich das berühmte Rückporto nicht bei!

Mit aufrichtigen Grüssen Ihr ergebener

Dr. H. Mh.

— der Brief imponiert durch zwei Vorzüge: Er hat Gesinnung und er hat parlamentarischen Takt. Er hat auch recht, wenn er uns vorwirft, dass wir extrem die Mängel kritisieren, und es ist daher billig, dass wir das Lob der Vorzüge dem Leser nicht vorenthalten. Wir wünschten sogar, dass dieses Lob der Vorzüge positiver sei, und sich nicht bloss auf das Wunder einer Gemeinschaft berufe, die einerseits aus wirtschaftlicher Not, andererseits durch rücksichtslosen terroristischen Druck zustande kommt.

Lesen Sie den Bericht aus dem «Sonnenburger Anzeiger» (Seite 2), und schreiben Sie darunter: «Die deutsche Gemeinschaft ist ein Wunder!» — Sie schaffen damit einen jener satirischen Volltreffer, um derentwillen wir verboten wurden!

Aber ich glaube, wir sind uns einiger, als es den Anschein hat, nämlich dann, wenn auch Sie jene starre Parteimentalität verteilen, die den Menschen nicht nach seinem Inhalt, sondern lediglich nach seiner Farbe wertet.

Der Mensch soll kein Schlagwort-Automat sein, der auf die Parole «Heil» oder auf die Parole «Genosse» prompt und mit viel Geräusch überschnappt.

Diese Mentalität bekämpfen wir, und wir bestreiten die alleinseligmachende Wirkung des Farbtöpfes, sei er nun rot oder braun.

Nun aber werfen Sie uns vor, dass wir selbst in denselben Fehler verfallen und die Dinge bloss deshalb kritisieren, weil sie rot oder braun sind. Das ist ein ernsthafter Vorwurf und er hat vor aller Erfahrung viel

Wahrscheinlichkeit für sich, denn dieser Fehler ist heute so populär wie das Braunschbuch.

Sie werden aber im Nebelspalter vergeblich nach einem jener geschmacklosen Witze suchen, die eigens zur Diskreditierung der deutschen Führer erfunden wurden. Sie werden auch das sensationelle Geschwätz um die Reichstagsbrand-Legende im Nebelspalter mit keinem Wort erwähnt finden.

Und nun frage ich Sie: Warum wohl lehnen wir täglich Dutzende von Beiträgen zu diesem aktuellsten und sensationellsten Komplex ab? Warum verschmähen wir die seltene Gelegenheit, das braune Regime durch die Akten des Braunschbuchs blosszustellen?

Die Antwort muss uns vieles zubilligen, was Sie vermissen und als Mangel tadeln. In einem aber sind wir völlig einig, nämlich in Ihrer Forderung, dem «eidgenössischen Mist», auf Kosten des ausländischen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Das wollen wir beherzigen und wollen versuchen, ob dieser Mist nicht wenigstens noch einen brauchbaren Düngstoff zur Förderung der besseren Einsicht abgibt.

Kleine Anfrage

Lieber Spalter!

Mein verflüssener Rechtsanwalt hat mir dank seiner unerhörten Bummellei zu einer Reihe verlorener Prozesse verholten. Ich soll nun berappen, möchte dies jedoch nicht tun, ohne mich gleichzeitig ein wenig zu rächen.

Ich habe die Absicht, ihn aufzufordern, mir den Gesamtrechnungsbetrag bekannt zu geben. — Was meinsch, chann er mer öppis mache? Kann man mir im Hinblick auf die nicht unerhebliche Distanz zwischen den Buchstaben «a» und «u» der Schreibmaschinentastatur eventuell «vorsätzliches Verschulden» zur Last legen?

Arthur.

— wenn Sie zahlen, wird ein kluger Mensch solche Druckfehler kaum übel nehmen. Anders, wenn Sie nicht zahlen.

Bananen!

Lieber Nebelspalter!

Nachdem Du statt bei Deinem Leisten zu bleiben, Dich nunmehr auch aufs Glatteis der Volkswirtschaft begibst, so kannst Du mir vielleicht erklären, wieso der Bundesrat den Bananenzoll auf 60 Cts, per Kilo verkaufbare Früchte erhöht und damit einigen Hundert Angestellten dieser Branche die Kündigung in Aussicht bringt und mehreren Tausend Wiederverkäufern den ohnehin magern Verdienst noch mehr schmälert, dabei aber zu gleicher Zeit Äpfel aus Amerika und Italien importieren lässt.

Vielleicht kannst Du Dir mit der Lösung dieses und anderer volkswirtschaftlicher Rätsel die Doktorwürde h. c. auch verdienen.

S.

— gerne möchten wir uns den h. c. verdienen, aber das mit den Äpfeln kriegt nicht mal der Witzdetektiv raus. Wer hilft uns?

(— Kunststück — Äpfel haben wir zu wenig und Bananen haben wir zu viel! Der Setzer.)

